

Gutachten: Begehung Deutsche Philologie am 13. und 14.12.2016

Gutachtenauftrag, Einleitung/Einführende Bemerkungen der Gutachter

1. Profil und Entwicklung der Fachrichtung/des Instituts in der Lehre

Gutachtenauftrag

Gegenstand der Begutachtung ist die Qualität der Studienprogramme und der Lehre auf Basis eines Selbstberichts vom 13.3.2016 und der Begehung durch die Gutachterkommission am 13./14.12.2016. Ziel der Fachevaluation ist „die Dokumentation, Bewertung und Weiterentwicklung der Qualität der Studienprogramme und der Lehre“ (vgl. Allgemeine Informationen für Gutachter und Gutachterinnen zur externen Fachevaluation an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität vom 14.4.2016, S. 2).

Arbeitsbereiche, Forschung und Forschungsschwerpunkte

Das Institut für deutsche Philologie der Universität Greifswald ist in fünf Arbeitsbereiche und eine Arbeitsstelle gegliedert: (1) Arbeitsbereich „Neuere deutsche Literatur und Literaturtheorie“; (2) Arbeitsbereich „Ältere deutsche Sprache und Literatur“; (3) Arbeitsbereich „Germanistische Sprachwissenschaft“; (4) Arbeitsbereich „Deutsch als Fremdsprache“; (5) Arbeitsbereich „Didaktik der deutschen Sprache und Literatur“; (6) Arbeitsstelle „Pommersches Wörterbuch“.

Forschungsschwerpunkte des Instituts lassen sich an den Einrichtungen und rezenten DFG-Projekten ablesen. Das Wolfgang-Koeppen-Archiv, das Pommersche Wörterbuch, die Redaktion der Zeitschrift *Aptum*, die Leitung des Mittelalterzentrums sowie die Drittmittelprojekte lassen intensive Forschungsaktivitäten in allen beteiligten Arbeitsbereichen hervortreten. Der Leiter der Arbeitsstelle „Pommersches Wörterbuch“ sichert zudem das Lehrangebot im Lehramtsbeifach Niederdeutsch. Im Jahr 2017 soll das „Kompetenzzentrum für die Didaktik des Niederdeutschen“ in Greifswald angesiedelt werden. Die Lehre wird ebenfalls durch die Einbindung des Koeppen-Archivs (in Projekten und Praktika) und des Mittelalterzentrums bereichert. Somit ist ein wünschenswerter enger Zusammenhang von Lehre und Forschung hergestellt.

Die Entwicklung der Forschungstätigkeit (u.a. drittmittelgestützte Forschung) wird von der Universitätsleitung positiv gewürdigt. Die Forschungsleistung ist nicht Gegenstand der Evaluation und wird daher in diesem Gutachten nicht weiter diskutiert. Es sei aber positiv angemerkt, dass im Reflexionsbericht eine bemerkenswerte Differenzierung innerhalb aller Arbeitsbereiche sichtbar wird, wobei stets die Beziehungen von Forschung und Lehre reflektiert werden.

Kooperationen

Kooperationen zwischen den Arbeitsbereichen und mit anderen Fächern werden zu Recht als Stärken des Instituts wahrgenommen und schlagen sich auch in der Lehre in Form von interdisziplinären Angeboten nieder (vgl. unten). Das Arbeitsklima im Institut wird als angenehm und förderlich wahrgenommen. Dies betrifft sowohl die Kooperation unter den Wissenschaftler*innen als auch mit den verschiedenen Verwaltungsbereichen in der Zentrale. Hervorgehoben wird die Leistung des Sekretariats, durch das die Organisation des Instituts hervorragend gewährleistet wird.

Budget/Ressourcen

Nachdem im Jahr 2010 aufgrund von Budgetkürzungen in der Philosophischen Fakultät mehrere Fächer geschlossen werden mussten, konnte die finanzielle Lage mittlerweile – auch für die Germanistik – konsolidiert werden. Eine Ausfinanzierung der Universität von 97% stellt nach Ansicht der Gutachtergruppe jedoch weiterhin

eine Bedrohung für Forschung und Lehre insgesamt dar. Die Mittel werden insgesamt zu 50% belastungs- und leistungsbezogen an die Institute vergeben (Studierendenzahlen, Publikationen, Drittmittelaufkommen), eine individuelle leistungsbezogene Mittelvergabe ist nicht vorgesehen. Eine vorhandene Überlast wird momentan noch durch HSP-Mittel (für das Institut bis 2018) ausgeglichen. Die Universitätsleitung und die Fakultät müssen sicherstellen, dass auch nach Auslaufen der HSP-Mittel genügend Ressourcen zur dauerhaften Sicherung der Studiengänge vorhanden sind. Die bisherige positive Entwicklung sollte, wie auch von der Hochschulleitung geplant, stabilisiert werden. Die Grundausstattung der Professuren mit Sachmitteln im Umfang von 1200 €/Jahr ist zu gering, wobei diese Mittel allerdings durch Berufungszusagen aufgestockt werden. Es sind jedoch kaum Mittel vorhanden, um Gäste von außerhalb einzuladen.

Personal

Personell stehen planmäßig 3,5 Professuren, 2 Juniorprofessuren, 11 Mitarbeit-Stellen, außerplanmäßig 1 Juniorprofessur und 1 Mitarbeit-Stelle, aus HSP-Mitteln 5 Mitarbeit-Stellen, aus zentralen Mitteln 1 Mitarbeit-Stelle und aus Drittmitteln 1,65 Mitarbeit-Stellen zur Verfügung. Hinzu kommen 2 Stellen administratives Personal. Für die Lehre können weiterhin 6 Lehraufträge vergeben werden. Die Professur im Bereich Fachdidaktik ist zur Zeit vakant. Eine Neubesetzung sollte mit Nachdruck zeitnah angestrebt werden. Im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen sieht ein neuer Personalentwicklungsplan künftig einen Umbau von Dauerstellen zu Qualifikationsstellen vor.

Nachwuchsförderung

Die Möglichkeiten zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses während der Promotionsphase werden als begrenzt dargestellt, da keine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stehe. Strukturierte Promotionsprogramme existieren nicht. Das Graduiertenkolleg der Universität wirkt lediglich unterstützend bei der individuellen Ausbildung, stellt aber keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Die Gutachtergruppe erachtet die Einrichtung einer Graduiertenschule bzw. die Beantragung eines Graduiertenkollegs als sinnvoll, um für Promovierende Fördermittel zu erhalten. Informations- und Vernetzungsmöglichkeiten werden den Nachwuchswissenschaftlerinnen im Bereich der Geschlechterforschung und im Mentoring-Programm geboten. Eigens für eine Habilitation ausgewiesene Postdoc-Stellen existieren nicht (vgl. aber die Juniorprofessuren mit vergleichbarer Zielsetzung).

Die Gutachtergruppe schlägt vor, ein geschlechtergerechtes Konzept zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu entwickeln und dabei die Einrichtung einer Graduiertenschule oder eventuell eines Graduiertenkollegs zu prüfen. Dies könnte interdisziplinär im größeren Rahmen der Fakultät geschehen. Weiterhin sind Stipendienprogramme wünschenswert. Die derzeit vorhandenen Förderungsmöglichkeiten durch Stipendien, die in der Universität zentral vergeben werden, erscheinen nicht ausreichend. Ein positiver Effekt ist auch von der geplanten Umstrukturierung im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter (vgl. oben) zu erwarten.

Studienangebot

Im Institut für deutsche Philologie werden folgende Studiengänge angeboten:

(a) Bachelor of Arts (B.A.): a1) Germanistik, a2) Deutsch als Fremdsprache; (b) Master of Arts (M.A.): b1) Germanistische Literaturwissenschaft, b2) Intercultural Linguistics, b3) Germanische Gegenwartssprachen, b4) Kultur – Interkulturalität – Literatur: Anglistik/Amerikanistik; Germanistik; Skandinavistik; Slawistik, b5) Sprache und

Kommunikation; (c) Lehramt Deutsch Gymnasium/Regionale Schule; (d) Beifach Lehramt: d1) Deutsch als Fremdsprache; d2) Niederdeutsch.

Universitätsweit nimmt das Institut mit dem Studienangebot Lehramt Deutsch als das am stärksten nachgefragte Fach für die Lehrerausbildung eine zentrale Stellung ein, was von der Universitätsleitung betont wird. Ein Alleinstellungsmerkmal ist die Möglichkeit, Niederdeutsch als Fach innerhalb der Lehramtsausbildung zu studieren. Die Sicherstellung dieses Angebots wird als „hohe Selbstverpflichtung“ der Universität angesehen. Hierbei ist kritisch anzumerken, dass trotz der offensichtlichen Wertschätzung – mit Ausnahme der nach wiederholten Kürzungen noch übrigen einen Wörterbuchstelle, von der ein Anteil von 25% für Lehraufgaben vorgesehen ist – keine etablierten personellen Ressourcen vorgehalten werden, um eine Verbindung von Forschung und Lehre herzustellen. Die Einrichtung des „Kompetenzzentrum für die Didaktik des Niederdeutschen“ wird dem nicht abhelfen, da es für die Fort- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern sowie Erzieherinnen und Erziehern zuständig sein wird (vgl. Landtag Mecklenburg-Vorpommern - 6. Wahlperiode Drucksache 6/5369: Kleine Anfrage der Abgeordneten Simone Oldenburg, Fraktion DIE LINKE, Unterricht in der niederdeutschen Sprache an den allgemein bildenden Schulen in Mecklenburg-Vorpommern und Antwort der Landesregierung, S. 2).

Die Universitätsleitung spricht sich insgesamt dafür aus, die Lehrerbildung zu stärken. Die Gutachtergruppe hält dies insgesamt für wünschenswert, betont aber, dass die Balance von Lehre und Forschung dabei gewahrt werden muss und sich auch im Profil der einzelnen Stellen spiegeln sollte.

Studierendenzahlen/Auslastung

Im Bachelor-Studiengang Germanistik wurden im WiSe 2015/16 62 Studierende aufgenommen, im B.A. Deutsch als Fremdsprache 32 Studierende, in den (z.T. interdisziplinären) Masterstudiengängen insgesamt 26 Studierende, in den Lehramtsstudiengängen 109 Studierende, für die Beifächer insgesamt 32 Studierende. Die Auslastung lag 2015 insgesamt bei 66% (vgl. den IDP Datenanhang „Evaluationsprofil“), nach Information bei der Begehung derzeit bei 86 %. Die Zahl der Lehramtsstudierenden wird jedoch durch das Land festgelegt. Wünschenswert wäre eine Konsolidierung der Studierendenzahlen bzw. deren Erhöhung, u.a. auch in der Lehrerausbildung. Die Zahlen in der Vergangenheit belegen ja, dass hier durchaus mehr Studieninteressenten existieren. Zudem hat die Einführung des NC im M.A. Sprache und Kommunikation zu einer deutlichen Reduzierung der Zulassungen geführt. Es sollte geprüft werden, den NC wieder aufzuheben.

Die Stärken der Masterstudiengänge werden in den Studiengangsbeschreibungen noch nicht genügend sichtbar. Insbesondere die interkulturelle, medienanalytische und theoriebildende Ausrichtung sollte durch eine attraktive Bezeichnung deutlich werden und entsprechend interessierte Studierende anziehen.

2. Qualität der Lehre sowie Studienangebote

2.1. Qualifikationsziele

Die Qualifikationsziele werden im Reflexionsbericht des Instituts allgemein beschrieben: „Die mit dem Staatsexamen abschließenden Lehramtsstudiengänge qualifizieren direkt für den Einstieg in den Lehrerberuf des Faches „Deutsch“. Die anderen germanistischen Studiengänge bieten, je nach Ausrichtung, vielfältige Arbeitsmöglichkeiten: Zu denken ist in erster Linie an Tätigkeiten in Verlagen, im Print- und Online-Journalismus, in der Öffentlichkeitsarbeit, im Marketing und im Event- und Kul-

turmanagement, in Kultureinrichtungen, Stiftungen, Vereinen sowie Einrichtungen der politischen Bildung und Fortbildung. Absolvent*innen des Faches „Deutsch als Fremdsprache“ bieten sich verschiedene Unterrichtsmöglichkeiten im Inland (u.a. Volkshochschulen, Sprachschulen, Integrationskurse, Sprachförderunterricht) sowie im Ausland (Goethe-Institute, Universitäten mit Sprachunterricht, Wirtschaft). Über weitere Qualifikationen (Promotion) eröffnet sich – in beschränktem Maße – auch die Möglichkeit einer Beschäftigung an Universitäten mit dem Weg in den Beruf eines/einer Hochschullehrers/Hochschullehrerin“ (S. 24).

Eine Differenzierung erfolgt nach den einzelnen Angeboten. In der „Stellungnahme über die universitätsinterne Prüfung der Studiengänge im Rahmen der integrierten Qualitätssicherung in Studium und Lehre“ wird allen B.A.- und M.A.-Studiengängen bescheinigt, dass sie „kompetenzorientiert sowie konkret und plausibel formuliert“ sind (S. 4 u.ö.). Dies gilt gleichermaßen für die Lehramtsstudiengänge.

2.2. Konzeptionelle Einordnung, Profilbildung der Studienangebote, Studiengangskonzept

Konzeption

Die Fachstudiengänge folgen dem zweistufigen System der B.A.-M.A.-Ausbildung, während die Lehramtsstudiengänge einphasig organisiert sind und mit einem Staatsexamen abschließen. Diese Unterscheidung ist plausibel, da der B.A. Lehramt faktisch keinen berufsqualifizierenden Abschluss darstellt.

Die B.A.-Studiengänge sind als Zwei-Fach-Studiengänge mit einer Regelstudienzeit von sechs Semestern konzipiert, die M.A. -Studiengänge als Ein-Fach-Studiengänge im Umfang von vier Semestern. Im B.A.-Studium ist ein Curricular-Bereich „General Studies“ vorgesehen.

Profilbildung

Während der B.A. Studiengang integrativ angelegt ist und allgemein auf die Grundlagen der Germanistik gerichtet ist, wird mit der Differenzierung der M.A-Studiengänge das Ziel verfolgt, Spezialisierungen zu ermöglichen und interdisziplinäre Angebote bereit zu stellen. Diese konzeptionellen Ziele sind sehr begrüßenswert und werden zweifellos erreicht. Dennoch sollten mögliche Ursachen für die geringe Auslastung einiger Studiengänge kritisch diskutiert werden. Die Erstsemesterzahlen der vergangenen Jahre zeigen eine gute Nachfrage nach den interdisziplinären Studiengängen Sprache und Kommunikation sowie Kultur – Interkulturalität – Literatur. Hier sollte das Augenmerk auf einer Konsolidierung liegen (v.a. in Abstimmung der Ursachen für den Bewerberrückgang im Studiengang „Sprache und Kommunikation“; vgl. oben). Für die anderen Studiengänge sollte überprüft werden, auf welche Weise es gelingen kann, die zweifellos vorhandenen Vorzüge stärker zu verdeutlichen. Gerade der Master Germanistische Literaturwissenschaft könnte durch eine Umbenennung und Herausstellung der Stärken (insbesondere im Bereich Theoriebildung und Medienanalyse) seine Attraktivität nach außen sichtbar werden lassen.

Am Teilstudiengang Deutsch als Bestandteil des Lehramtsstudiengangs „Deutsch Gymnasium/Regionale Schule“ sind die Bereiche Sprachwissenschaft (5 bzw.3-6 Module), Neuere Deutsche Literatur (5 bzw.3-6 Module), Ältere Deutsche Literatur (5 bzw.3-5 Module) beteiligt. Niederdeutsch kann als optionaler Schwerpunkt gewählt werden (1 Modul). Hinzu kommen jeweils drei Module aus dem Bereich Fachdidaktik. Im fünften Fachsemester werden schulpraktische Übungen angeboten.

Nicht nachvollziehbar ist die strikte Trennung der Studienprogramme B.A. Germanistik/Lehramt Deutsch auf der einen Seite und B.A. Deutsch als Fremdsprache auf der

anderen Seite, zumal die Interdisziplinarität in der Studiengangsbeschreibung von DaF auf der Homepage des Instituts eigens betont wird. In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation stellen DaF und DaZ für die Schulen besondere Herausforderungen dar, auf die auch im Lehramtsstudium eingegangen werden sollte. Hier könnte der Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ einen wichtigen Beitrag leisten. Ferner könnten eine insgesamt bessere Vernetzung zwischen den Fächern und eine wechselseitige Öffnung der Lehrveranstaltungen auch die Beschäftigungsfähigkeit von Lehramtsabsolventen abseits der Schulen, so z.B. als freiberufliche Lehrkraft für Integrationskurse des BAMF, erhöhen bzw. den Absolventen des B.A. Deutsch als Fremdsprache den Zugang zu den Schulen als Quer- und Seiteneinsteiger erleichtern. Eine Kooperation wäre somit im Sinne aller Beteiligten.

Es wurde der Wunsch nach einer weiteren Diskussion über das Verhältnis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik, auch in Bezug auf die Studiengangsstruktur, geäußert. Es besteht dabei ein Konsens, dass der fachdidaktischen Ausbildung die fachwissenschaftliche Ausbildung vorzulagern ist. Es ist zu begrüßen, dass die derzeitige Struktur der Lehramtsstudiengänge auf Basis der Erfahrung im Studienbetrieb überprüft werden soll. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik ist in der Lehre höchst wünschenswert. Überprüft werden sollte die Möglichkeit, gemeinsame Module oder Lehrveranstaltungen mit Co-Teaching anzubieten.

Modularisierung

Alle Studiengänge sind modularisiert. Die Lehrenden heben hervor, dass durch die Modularisierung ein deutliches und von den Studiengängen anderer Universitäten abhebbares Profil gewonnen werden konnte. Das Studium wird mit einer modulübergreifenden Prüfung abgeschlossen, die von den Studierenden fordert, Kompetenzen auch unter dem Gesichtspunkt der fachlichen Vernetzung und somit einen eigenständigen Zugriff unter Beweis zu stellen. Strikte Vorgaben zum Studienprogramm im Bachelor Germanistik und das Fehlen eines Wahlbereichs, kein freier Wahlbereich in diesem Studienabschnitt, könnten den Eindruck der Verschulung erwecken. Positiv hervorzuheben ist jedoch die hiermit angestrebte Breite und Solidität der Konzeption des Bachelor Germanistik.

Interdisziplinarität

Die Gutachtergruppe hat den Eindruck gewonnen, dass Interdisziplinarität einen wünschenswert hohen Stellenwert besitzt. Dies zeigen insbesondere die Konzeptionen der Masterstudiengänge, die weitere Philologien einbeziehen. Weitere interdisziplinäre Lehrangebote beruhen auf individuellen Absprachen. Die Lehrenden sehen diese Kooperationen als noch zu wenig gewürdigt. Hier könnte die volle Anrechenbarkeit solcher interdisziplinärer Lehrangebote in Form des Co-Teaching die Vernetzung unterstützen.

2.3. Studierbarkeit, Studienplangestaltung, Studienerfolg

Studierbarkeit/Workload

Es besteht kein Zweifel daran, dass die Studierbarkeit für alle Studiengänge technisch gegeben ist, vgl. zu diesem Punkt auch die „Stellungnahme über die universitätsinterne Prüfung der Studiengänge im Rahmen der integrierten Qualitätssicherung in Studium und Lehre“ (passim).

Einige im Folgenden benannte Probleme bei der Überschneidungsfreiheit und vor allem auch hinsichtlich der Lernkultur könnten durch die Höhe der Präsenzzeiten ausgelöst sein. Das B.A.-Studium im Fach „Germanistik“ umfasst 70 LP inkl. Ab-

schlussprüfung, verteilt auf 12 Module mit jeweils zwei Veranstaltungen und die modulübergreifende Abschlussprüfung. Für jedes Modul werden 5 LP vergeben. Lediglich in drei Modulen (6, 10 und 11) sind Hausarbeiten als Prüfungsleistungen vorgesehen, in fünf Modulen Klausuren (1, 2, 3, 5 und 9), in vier Modulen mündliche Prüfungen. Die unterschiedlichen Prüfungsleistungen spiegeln sich nicht in der Anzahl der Leistungspunkte. In der Begehung wird die Obergrenze der Studierendenzahlen bei Hauptseminaren auf 50 bis 60 Studierende beziffert. Dies scheint aus Sicht der Gutachtergruppe für diskursive Lernformen eine ungeeignete Größe zu sein. Eine Höchstzahl von 30 Studierenden/Seminar erscheint eher angemessen. Das Angebot von Tutorien wird ausdrücklich begrüßt.

Der geschilderte Engpass, dass in der Vergangenheit vereinzelte Studierende im fünften Semester ohne Möglichkeit der Belegung einer schulpraktischen Übung geblieben sind, scheint aktuell behoben, so dass bis zum sechsten Semester alle Studierenden eine schulpraktische Übung absolvieren können.

Auch der von den Studierenden kritisch angemerkte Fakt, dass sie in der Vergangenheit, aufgrund fehlender Ressourcen in der Didaktik, in den SPÜ z. T. durch externe Lehrkräfte/Lehrbeauftragte betreut wurden, jedoch nicht durchgängig in der gewünschten Qualität, scheint kein aktuelles Problem mehr darzustellen. Die Betreuung soll jetzt ausschließlich durch Didaktiker der Universität geleistet werden.

Die in diesem Zusammenhang bereits monierte und nach wie vor bestehende Vakanz der Fachdidaktikprofessur trägt jedoch auch weiterhin ihren Teil dazu bei, dass nicht nur die Absolventen im Referendariat, sondern auch aktuell immatrikulierte Studenten noch immer die fehlende Praxisnähe der Lehrerbildung bemängeln. Nach wie vor besteht der übereinstimmend geäußerte Wunsch nach deutlich mehr Praxisnähe. Dies bezieht sich sowohl auf die Inhalte des Studiums als auch auf die Möglichkeit der späteren Anwendung und Umsetzung in der Schule.

Polyvalenz

Sowohl im Bereich des Lehramtsstudiums als auch im Bereich der Bachelor- und Masterstudiengänge werden Lehrveranstaltungen für Studierende aller Studiengänge gemeinsam angeboten. Die Kapazitäten reichen prinzipiell nicht aus, um gesonderte Lehrveranstaltungen vorzusehen, wie es u.a. von den Studierenden gewünscht wird. Dies ist nur im Einzelfall möglich. Die Gutachtergruppe stimmt der Position zu, dass polyvalente Lehrveranstaltungen durchaus ihren Zweck erfüllen, da der Anspruch einer wissenschaftlichen Ausbildung für alle Studiengänge zu gelten hat. Eine ausschließlich eng berufsbezogene Ausbildung der Studierenden beispielsweise im Lehramt kann nicht empfohlen werden. Dennoch schlägt die Gutachtergruppe vor zu prüfen, ob einzelne Lehrveranstaltungen im Verzeichnis entsprechend ausgewiesen werden können, wenn sie für einen Studiengang besonders geeignet sind (z.B. für Lehramtsstudierende oder im M.A.-Bereich). Polyvalenz ermöglicht zudem zugleich eine größere Wahlfreiheit für die Studierenden und eine bessere Auslastung einzelner Lehrveranstaltungen.

Vermeidung von Überschneidungen bei der Lehrplanung

Es wird angestrebt, Überschneidungen von Lehrveranstaltungen zu vermeiden. Für Studiengänge, an denen mehrere Fächer beteiligt sind, ist ein kooperatives Zeitfenstermodell entworfen worden, das insbesondere die größeren Fächer berücksichtigt. Dadurch konnte die Zahl der von Überschneidungen betroffenen Studierenden insgesamt an der Universität auf 5% verringert werden. Bei nicht vermeidbaren Überschneidungen konnten für die wenigen betroffenen Studierenden individuelle studienorganisatorische Lösungen gefunden werden.

Innerhalb des Instituts konnten Überschneidungen von Lehrveranstaltungen durch feste Termine und interne Absprachen nahezu vermieden werden. Es sollte überprüft werden, ob durch eine Flexibilisierung des Studienverlaufs garantiert werden kann, dass alle Pflichtveranstaltungen von den Studierenden besucht werden können, nicht zuletzt auch, um die Anwesenheitsquote zu erhöhen. Die Praxis des alternierenden Besuchs von zwei Lehrveranstaltungen sollte vermieden werden.

Als problematisch wird die zeitliche Organisation der Prüfungstermine geschildert. Die zentralen Prüfungszeitfenster sind für die Zahl der Prüfungen v.a. aus rechtlichen Gründen eng gesetzt, um Einspruchsfristen zu gewährleisten. Es sollten Lösungen diskutiert werden, um Überschneidungen und Häufungen in einem engen Zeitraum zu vermeiden, ggf. durch das Angebot mehrerer Prüfungstermine im Semester. Ggf. sollten die Prüfungsordnungen zu diesem Zweck überarbeitet werden. Die Abstimmung mit anderen Instituten bezüglich der Prüfungen sollte ebenfalls optimiert werden.

Lernkultur: Anwesenheitsregelungen und Anmeldeverhalten

Sowohl im Reflexionsbericht als auch während der Begehung wurde die mangelnde Anwesenheit der Studierenden in Lehrveranstaltungen thematisiert. Die Anwesenheitszahlen der Studierenden sind an der gesamten Universität seit Jahren rückläufig. Als eine bedenkliche Entwicklung wird auch die Selbstverständlichkeit geschildert, mit der sich Studierende verspätet in das Semester begeben. Das Thema wird in den verschiedenen Gremien diskutiert, auch den studentischen. Von den Studierenden werden als Ursachen die Überschneidung von Lehrveranstaltungen angeführt, aber auch die Möglichkeit, die Lerninhalte bequem per Moodle zu erhalten und die Prüfungen zu bestehen, ohne an der Veranstaltung teilgenommen zu haben, so dass der Nutzen der Anwesenheit in Zweifel gezogen wird.

Es sollten Maßnahmen diskutiert und eingeführt werden, um die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen zu verbessern. Als zentral sieht die Gutachtergruppe eine Diskussion zwischen Lehrenden und Lernenden über die Lernkultur in geisteswissenschaftlichen Fächern an. Zudem sind weitere Maßnahmen zu prüfen wie die Festlegung der aktiven Teilnahme als Studienleistung in der Prüfungsordnung. Der Stellenwert und Nutzen der aktiven Mitarbeit in den Lehrveranstaltungen sollte zudem durch die Organisation der Lehre sichtbar werden, indem die aktive Teilnahme entsprechend eingefordert (z.B. durch kontinuierliche Aufgaben) und verstärkt auf eine kohäsive Komponente (z.B. durch Gruppenarbeiten) gesetzt wird. Zudem sollte insbesondere überprüft werden, wie Präsenzlehre, Materialangebot in Moodle und Prüfungen aufeinander bezogen sind. Die Prüfungen sollten den Stellenwert des diskursiven Lernens widerspiegeln.

Von den Studierenden werden Anmeldungen zu den Seminaren nicht immer als bindend angesehen. Hier offenbart sich ebenfalls ein Problem der Verbindlichkeit auf Seiten der Studierenden. Ein Gutachter schlägt vor die aktive Mitarbeit und Anwesenheit in gebuchten Lehrveranstaltungen direkt Berücksichtigung finden zu lassen, indem bspw. regelmäßig teilnehmende Studierende bei der Vergabe von Plätzen für Lehrveranstaltungen gegenüber „wahllos“ Veranstaltungen buchenden oder durch häufigere unentschuldigte Abwesenheiten auffallende Studierende bevorzugt werden. Darüber hinaus könnte eine Priorisierung („Erstwunsch“, „Zweitwunsch“, „Drittwunsch“ etc.) und ggf. auch Limitierung von Buchungen die Verbindlichkeit selbiger deutlich stärken.

2.4. Beratung und Betreuung der Studierenden

Die Beratung der Studierenden erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Neben der Studienberatung im Fach durch die Lehrenden und der Beratung in den Prüfungsämtern existieren Angebote der Zentralen Studienberatung und der Psychologischen Beratung. Für Studieninteressierte und Erstsemester werden spezielle Angebote vorgehalten (Tage der offenen Tür, Hochschulinformationstage, Informationsveranstaltungen, Ersti-Woche der Fachschaft).

2.5. Prüfungssystem

Aus dem Reflexionsbericht des Institutes geht hervor, dass die „Zulassung und Durchführung der Modulprüfungen in sämtlichen modularisierten Studiengängen des Instituts für Deutsche Philologie sowie der universitären Abschlussprüfungen [...] vom Zentralen Prüfungsamt der Universität in Zusammenarbeit mit den Sekretariaten des Instituts organisiert [werden]. Zulassung und Durchführung von Staatsexamina obliegen dem Lehrerprüfungsamt des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Die genannten Institutionen beraten die Studierenden in administrativer Hinsicht. Die inhaltliche Betreuung der Prüfungen liegt in der Verantwortung der Lehrenden.“ (Reflexionsbericht, S. 22)

2.6. Ausstattung

Zu den verfügbaren Ressourcen vgl. oben.

Das Institut verfügt über Räumlichkeiten im Haus Rubenowstr. 3, die autark verwaltet werden. Sie umfassen einen Hörsaal, Veranstaltungsräume und Arbeitsräume für das wissenschaftliche und Verwaltungspersonal in ausreichendem Umfang. Weitere Räume für die Lehre werden über die zentrale Vergabestelle zur Verfügung gestellt. Der Zustand der Räumlichkeiten ist sehr ansprechend, die technische Ausstattung hervorragend. Die Bibliothek des Instituts wurde in die neue Bibliothek am Löffler-Campus verlegt und ist durch einen kurzen Fußweg zu erreichen.

In den Räumlichkeiten der ehemaligen Fachbibliothek wurden u.a. studentische Arbeitsplätze eingerichtet. Weitere neu eingerichtete Räume stehen der Fachschaft zur Verfügung.

2.7. Transparenz und Dokumentation

Die Homepage des Instituts gibt Auskunft über Personal und Arbeitsschwerpunkte. Prüfungsordnungen, Studienpläne und Lehrveranstaltungsverzeichnisse sind ebenfalls über die Homepage leicht einsehbar, ebenso die Sprechzeiten der Lehrenden und die Kontakt-Informationen über Studienfachberater*innen.

Der Reflexionsbericht verweist zudem darauf, dass zur Förderung der Studierbarkeit und des Studienerfolgs verschiedene Materialien erarbeitet wurden, u.a. Studienführer, Hinweise zur Gliederung und Gestaltung des Studiums, Termini, Arbeitstechniken, Lektüreempfehlung, Prüfungshinweise, Leitfaden für wissenschaftliches Arbeiten (S. 28).

2.8. Förderung der Lehrkompetenz der Lehrenden

Der Reflexionsbericht weist aus, dass Angebote des Arbeitskreises Hochschuldidaktik und des Projekts interStudies (Mittagsgespräche – Gute Lehre von der Idee zur Praxis) genutzt werden (S. 28). Universitätsweit werden Preise für hervorragende Lehre vergeben. Für die Förderung der Lehre stehen Mittel des Qualitätspaktes Lehre zur Verfügung. Die wissenschaftliche Zeitschriftenreihe „Greifswalder Beiträge zur Hochschullehre“ wurde ins Leben gerufen, um Best-Practice-Beispiele der Lehre zu

publizieren und sichtbar zu machen (vgl. Hochschulentwicklungsplan der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Planungsperiode 2016 – 2020).

2.9. Internationalisierung

Es wird außerdem dargelegt, dass es für ausländische Studierende nicht leicht zu vermitteln sei, dass Greifswald ein guter Standort zum Studieren und Arbeiten ist. Das Institut alleine ist nicht in der Lage, vermehrte Internationalisierung in die Wege zu leiten, man ist demnach auf eine Zusammenarbeit mit anderen Instituten angewiesen. Der Vorschlag des International Office, zur Steigerung der Attraktivität des Studiums in Greifswald Lehrveranstaltungen in englischer Sprache anzubieten, ist generell begrüßenswert, aber für das Studienfach Germanistik eher nicht geeignet.

2.10. Chancengleichheit Gendergleichstellung

Das Institut liegt bezüglich der Frauenquote der Professuren und Mitarbeiterstellen über dem Durchschnitt der Universität.

Universitätsweit wird die Einstellung von Professorinnen finanziell unterstützt. Ein Mentoring-Programm existiert zur Unterstützung der Doktorandinnen und Post-Docs. Frauen in Postdoc-Position können für das Programm durch die Käthe-Kluth-Nachwuchsgruppe gefördert werden. Zusätzlich stehen Programme zur Finanzierung der Elternzeit zur Verfügung.

An den Sitzungen von Berufungskommissionen nimmt ein*e Gleichstellungsbeauftragte*r teil, ebenso ist es möglich, dass diese*r bei Einstellungsgesprächen hinzugezogen wird.

Im Bereich der Studierenden wäre es wünschenswert, männliche Rollenvorbilder zu stärken, doch werden derzeit keine Maßnahmen getroffen, um mehr männliche Studierende für das Lehramt anzuwerben. Hier besteht seitens der Universität Handlungsbedarf, wie bereits unter Punkt 1 (unter Nachwuchsförderung) dargelegt.

Geschlechterstudien sind dem Bereich der General Studies angeschlossen und damit gesamtuniversitär besuchbar.

3. Qualitätssicherung sowie Weiterentwicklung der Lehre und der Studienprogramme

u.a. Umsetzung der Handlungsempfehlungen aus früheren Evaluationen, regelhafte Einbeziehung der Studierenden, Auswertung von Kenndaten, Studierenden- und Absolventenbefragungen

Universitätsweite Maßnahmen wie institutionalisierte Qualitätskreisläufe, und Verfahren der Internen Evaluation (vgl. Papier zu Profil und Leitbild, Qualitätsverständnis und –indikatoren der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald sowie qualitätssichernde Verfahren) betreffen auch das Institut für Germanistik. Die Stabsstelle Integrierte Qualitätssicherung in Studium und Lehre hat im Rahmen der Evaluation die Ergebnisse von Absolventenbefragungen sowie studentischer Lehrveranstaltungsevaluation der Studiengangprofile vorgelegt. Eine regelmäßige Evaluation einzelner Lehrveranstaltungen wird anscheinend nicht vorgenommen. Wünschenswert wäre die Einführung von regelmäßigen studentischen Veranstaltungsevaluationen. Dafür ist eine technische Unterstützung durch die zuständigen zentralen Verwaltungseinheiten notwendig.

Als Verfahren der Qualitätssicherung werden vom Institut die Informationsmaterialien für Studierende angeführt (vgl. oben 2.7. Transparenz und Dokumentation). Daneben wird die Einrichtung regelmäßiger Gesprächsrunden der Lehrenden angeregt. Die Gutachtergruppe unterstützt diesen Plan und schlägt vor, auch regelmäßige Gesprächsrunden mit Studierenden zu organisieren.

4. Fazit

Das Institut für Deutsche Philologie nimmt mit seinen Studiengängen in der Fakultät und in der gesamten Universität eine zentrale Stellung ein und wird in dieser Position auch von Dekanat und Rektorat wahrgenommen. Hervorzuheben ist die insgesamt positive Entwicklung der letzten Jahre. Die derzeit stabile Ressourcensituation sollte unbedingt erhalten bleiben, um die Differenzierung des Faches in die Forschungsschwerpunkte weiterhin aufrecht zu erhalten und die Schwerpunktbildungen zu unterstützen. Voraussetzung dafür ist eine auskömmliche Finanzierung der Universität. Die notwendigen Ressourcen sollten offensiv eingefordert werden. Die Universität sollte gegenüber dem Land auch künftig auf die zentrale Bedeutung der Lehrerbildung hinweisen. Gerade vor dem Hintergrund einer möglichen Abwerbung von Absolventen in andere Bundesländer und dem einwanderungspolitisch bedingten, kurzfristig stark gestiegenen und unabsehbar hohen Bedarf an Deutschlehrern ist eine „planwirtschaftliche“ und damit unflexible Berechnung des Bedarfs an Lehrkräften weder bildungspolitisch, noch organisatorisch vertretbar. Bei Auslaufen der Stellen, die derzeit durch HSP-Mittel finanziert werden, ist durch die Universität zu prüfen, auf welche Weise eine Kompensation möglich ist und entsprechende Mittel bereitstellen bzw. einfordern. Die vakante Professur im Bereich Fachdidaktik muss schnellstmöglich besetzt werden. Unter strukturellen Gesichtspunkten ist zu diskutieren, auf welche Weise der wissenschaftliche Nachwuchs besser gefördert werden kann (z.B. Graduiertenprogramme, Promotionsstellen).

Enge Bezugnahmen zwischen Forschung und Lehre erlauben eine wünschenswerte inhaltliche Partizipation der Studierenden an den Forschungsschwerpunkten. Die Gutachtergruppe betont, dass die Verbindung von Forschung und Lehre auch für die Lehramtsstudiengänge ein wesentliches Prinzip darstellt.

Die Raumsituation wird von allen Beteiligten als sehr positiv wahrgenommen. Insgesamt herrscht eine gute konstruktive Atmosphäre im Institut, die durch die Kooperation unter den Institutsangehörigen, mit der zentralen Verwaltung und auch zwischen den Lehrenden und Lernenden deutlich wird. Die Studierenden werden in die Weiterentwicklung der Lehre und auch in anderen Fragen bspw. hinsichtlich der Räumlichkeiten einbezogen.

Die Lehramtsstudiengänge sind gut nachgefragt und könnten künftig ausgebaut werden. Die einphasige Studiengangsgestaltung mit einem Staatsexamen als Abschluss bewährt sich. Im M.A.-Bereich besteht ein breites Angebot, das interdisziplinär gestaltet ist. Die Studiengänge sind insgesamt innovativ und bündeln die Stärken der Lehrenden. Bei den M.A.-Studiengängen sollte eine Konsolidierung angestrebt werden, um die Auslastung zu verbessern. Dafür ist die Anzahl der M.A.-Studiengänge ebenso auf den Prüfstand zu stellen wie die inhaltliche Gestaltung und die Außenwirkung. Die Kooperation der Arbeitsbereiche in der Lehre sollte intensiviert werden, v.a. zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik sowie zwischen DaF und Germanistik/Lehramt Deutsch.

Studierbarkeit ist ohne Zweifel für alle Studiengänge gegeben. Das Studium ist gut organisiert, auf Bedürfnisse einzelner Studierender wird eingegangen. Die notwendige Polyvalenz von Lehrveranstaltungen ist nicht als Schwäche zu bewerten, sondern sichert auch die Verbindung von Forschung und Lehre in allen Studiengängen. Den-

noch könnten ausgewählte Lehrveranstaltungen als besonderes geeignet für einzelne Studiengänge gekennzeichnet werden, um eine Orientierung zu erleichtern. Die Betreuungspraxis ist insgesamt sehr stark auf die Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet, sowohl hinsichtlich individueller Lösungen zur Optimierung des Studienverlaufs als auch hinsichtlich der Integration ausländischer Studierender und der Unterstützung bei der Planung von Auslandsaufenthalten.

Lehrende und Studierende sollten offensiv das Problem der Anwesenheit und Mitarbeit in den Lehrveranstaltungen ansprechen und somit auf eine Optimierung der Lernkultur hinwirken. Ggf. sind Studienleistungen, die eine diskursive Lernkultur fördern, in den Prüfungsordnungen oder Modulbeschreibungen zu verankern.

Für die Information von Studieninteressierten sind wichtige Maßnahmen bereits getroffen. Zu erwägen ist, auf welche Weise auch die Studierenden zu Beginn ihres Studiums besser über die Universität und das Studium unterrichtet werden können, auch um ein Verständnis von wissenschaftlichem Handeln zu wecken und falschen Erwartungen an das Studium (z.B. Erwartung von „Rezeptwissen“) vorzubeugen.

Die Aktivitäten im Bereich der Internationalisierung sind insgesamt sehr positiv zu bewerten, auch wenn die Studierenden die Angebote noch nicht im gewünschten Umfang nutzen. Daher sollte weiterhin bei den Studierenden (auch in den Lehramtsstudiengängen) für einen Studienaufenthalt im Ausland geworben werden. Die Lisbon-Konvention wird vorbildlich umgesetzt.

Die Gleichstellung im Bereich der Frauenförderung wird im Institut als wichtige Aufgabe angesehen, die jedoch noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden kann. Des Weiteren sollte eine stärkere Diversitätsorientierung angestrebt werden (u.a. Steigerung der Zahl männlicher Studierender für das Lehramt in der Primarstufe).

Die im Reflexionsbericht aufgeführten Verbesserungsvorschläge werden von der Gutachtergruppe geteilt und explizit begrüßt.

Die Gutachtergruppe dankt den Institutsangehörigen, den Vertreter*innen des Präsidiums und der Fakultät sowie der Verwaltung für die offenen und zielführenden Gespräche und für die im Vorfeld zur Verfügung gestellten hilfreichen Informationen sowie dem IQS für Vorbereitung, Moderation und Protokoll. Wünschenswert wäre eine stärkere Thematisierung der Schnittstelle Studium – Schulpraxis gewesen, um die Grundsätze der universitären Ausbildung und die Erfordernisse des Berufslebens aufeinander bezogen diskutieren zu können. Die Möglichkeit zu einem Gespräch mit den Gleichstellungsbeauftragten der Universität hätte die insgesamt sehr guten Informationen noch erweitert.

Gez.

Prof. Dr. Iris Hermann
Cornelia Lange
Matthias Schlosser
Prof. Dr. Ingrid Schröder